

Im Vatikan.

Papst Leo XIII., welcher am 2. März 1810 in dem Landstädtchen Carpineto das Licht der Welt erblickte, hat ein Alter erreicht wie wenige Menschen und blüht zurück auf ein Leben reich an Erfolgen. Seinem Körper hat sich nie aufreißende Krankheit gezeigt, und so erfuhr die Welt das Wunder, daß der in sein neunzigstes Lebensjahr getretene Greis eine Operation an sich vollziehen ließ, die schmerzhaft war wegen der tiefen Eingriffe, welche das Messer des Chirurgen machen mußte.

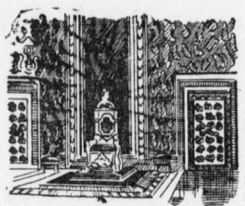
Eine alte Sage erzählt von einem König, der hundert Jahre alt und so müde und matt war, daß man seinen Tod jeden Augenblick erwartete. Da trat eines Tages der Leibarzt auf die Loggia des Palastes und rief unter das ängstlich harrende Volk: „Euer geliebter König kann Euch noch zehn Jahre erhalten bleiben, wenn ein Magdlein, schön und tugendhaft, bereit ist, sein Herzblut herzugeben.“ Und siehe, aus der Menge brangte sich ein Mädchen mit blonden Locken, die auf einen herrlichen Nacken herabfielen. Seine Augen strahlten wie blaue Züster, und durch die zarte Haut der Wangen sah man, wie das Herzblut floß. Sie ging hin zum König, und der Arzt öffnete ihre Adern und leitete die Lebenskraft in den Körper des Herrschers. Und der König lebte noch zehn Jahre. Fast möchte man an Wehklagen glauben, wenn man hört, wie der greise Papst die Operation ertragen hat. Aber das, was ihm am



Studizimmer.

Sprachkenntnis, hervorzuheben. Englisch, Deutsch, Französisch, Spanisch beherrscht der Papst ebenso geläufig, wie seine Muttersprache, das Italienische, und es ist ja ganz bekannt, daß er selbst im Lateinischen noch so fest ist, daß er mit Leichtigkeit in dieser antiken Sprache seine dichterischen Einfühlungen und Gedanken niederzuschreiben vermag. Jeder Pilger wird in seiner Muttersprache angesprochen und meist diese und jene über die seitlichen Persönlichkeiten des betreffenden Landes gefragt, wobei ersichtlich zu Tage tritt, daß der Papst genau bis in alle Einzelheiten Bescheid weiß. Papst Leo XIII. liest sehr viel Zeitungen, und das bei seinem guten Gedächtnis ist der Räthfels Lösung, weshalb er immer auf dem Laufenden bleibt.

Nach der erwähnten Audienz beginnt das eigentliche Tagewerk. Er heiligkeit. Zuerst werden die Arbeiten des vergangenen Tages nochmals durchgesehen und, wenn nöthig, abgeändert. Zur Erfrischung bei dieser Thätigkeit nimmt Leo XIII. von Zeit zu Zeit eine Prise Tabak. Um 10 Uhr pflegt Cardinal Rampolla nach Anordnung des Papstes die politische Tages-Gesprächsbühne durchzugehen und zu erledigen. Um 12 Uhr ist die Zeit des Mittagessens gekommen. Dasselbe besteht für gewöhnlich aus einer Demelette, etwas Brot, ein wenig Käse und einem einzigen Glas Rotwein. Nach dem Mittagessen wird noch schnell Diverses erledigt, dann tragen zwei starke Lakaien in einer Art Sessel den greisen Kirchenfürsten in den Garten und heben ihn in seinen Wagen, der ihn nun, escortirt von einem Officier seiner Garde und zwei Gendarmen, die breiten Pflaster des Gartens entlang spazieren führt.



Thronsaal.

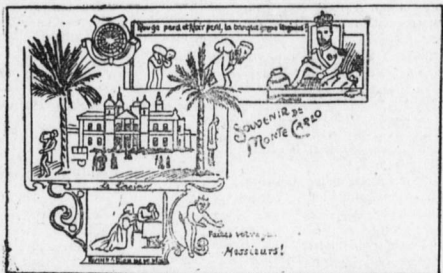
Bei der Cascata Dell' Aquilla pflegt der Papst auszusitzen und auf der Terrasse, auf einen Stuhl gestellt, auf und nieder zu gehen. Herrliche Weinplantagen umgibt man von hier aus, und diese Säule, die jährlich etwa 1500 Gallonen Wein tragen, sind sogenannte „Siedensperden“ der Heiligkeit. Uebrigens ist das Fingerring des Papstes ein besonderer Liebling der Heiligkeit. Eine dritte Lieblingssache ist die Cultivierung der Theorien. In der Nähe der vorerwähnten Terrasse erhebt sich die Villa Leonia-Turm, ein hohes, aus dem achten Jahrhundert stammendes Gebäude. Jeden Abend begiebt sich der Papst dahin und verweilt hier ganz allein bis nach Sonnenuntergang. Was der Papst hier tut, hat bis zur Stunde Niemand erfahren. Man nimmt an, daß die meisten literarischen Arbeiten Leo's XIII. in dem großen, leeren Thurmgemach des Gebäudes entstanden sind.

Nach Sonnenuntergang besteht der greise Kirchenfürst wieder den Wagen und fährt durch den Garten zurück. Ein Rosenkranz wird gebetet und dann geht es auf's neue an die Arbeit, die sich meist bis Mitternacht hinzieht. Oft wenn dem Papst die Gedanken sich nicht so aneinanderreihen wollen, er es wünscht, tritt er an's Fenster, zieht die Vorhänge zurück und blüht lange in den dunklen Sternenhimmel. Kurz nach 12 Uhr pflegt er sich in sein Schlafgemach zurückzugehen.

Man muß mit Manchem rechnen, auf den man nicht zählen kann. — **Moderne Kunst.** Was soll ich meinen Sohn werden lassen? er ist farbenblind. — **Farbenblind?** Der Glückliche! Da lassen Sie ihn doch natürlich! — **Wieder verlangt.** Dame (zu einem Verehrer): „Sie sind wirklich unaussprechlich! das dritte Wort ist ein Fremdwort! Wenden Sie's doch wenigstens verlegt an, damit man d'rüber lachen kann!“ — **Abgetriggtes Gespräch.** Frau Kathi: „Wissen Sie's schon?“ Frau Nanni: „No natürlich!“ — Frau Kathi: „Seit wann?“ — Frau Nanni: „Gestern früh!“ — Frau Kathi: „Von wem?“ — Frau Nanni: „Ah, von der Dinga darüben!“ — Frau Kathi: „Naga stimmt's!“ (Stürmen nach beiden Seiten ab.)

Die staatsgefährliche Postkarte.

Im Fürstenthum Monaco, d. h. unter den Organen der öffentlichen und geheimen Gewalten dieses Staates, herrscht fürchterliche Aufregung, und das hat mit ihrem Mangel an Ehrfurcht vor den höchsten Dingen eine Postkarte gethan. „Souvenir de Monte Carlo.“ In der Kopfzeile steht man des Fürsten Hoheit auf dem Throne. Ringsum dide Gelbfäden, leuchtende Männer schleppen immer



mehr Niesenbeutel auf dem Rücken herbei. Zu Füßen des Thrones liegt die Hand eines Coureurs mit der Fährde über die Spielzeugscheibe. Ueber der Gruppe stehen die Worte: „Kongepard et noir perd, la banque gagne toujours.“ (Roth verliert und Schwarz gewinnt, die Bank gewinnt immer.) Links als Hauptbild steht das Kasino. Den Vordergrund des Kasinos prägen zwei Palmen. An einer hängt ein Selbstmörder, an der anderen, messieurs!“ (Beginnen Sie Ihr Spiel, meine Herren!) Wie man sieht: So viele Figuren, so viele Unfruchtigkeiten! Die Postkarte hat eine andere Gruppe und Verlagsanstalt in München für einen Herrn in Mentone angefertigt. Als die Karte in Monte Carlo gesetzt wurde, wurde sie sofort verboten, und es wird Alles gethan, um ihre Verbreitung unmöglich zu machen.

Abbazia.

Ein kleiner Fied auf der Landkarte des österreichischen Kaiserstaates, der vor 27 Jahren selbst den heimischen Geographen so gut wie unbekannt war, gilt heute als ein gothobebener Punkt, auf dem ein gültiges Geschick seinen Frühling herabgeschauert hat. Abbazia, der Name eines weltabgewandten Fischerdorfchens am Quarnero, einem Außen des adriatischen Meeres, heute in allen Landen der Welt bekannt als fashionabler Curort und nicht nur nervöse, müde, trante, erholungsbedürftige Personen aus Oesterreich und Ungarn pilgern dahin und genießen die Wonnen des zauberischen Frühlinges, die herrlichen, härtenben Früchten, sondern Deutschland und Holland, England sowie Amerika senden Gäste nach dem herrlichen Erdwinkel und von vielen Seiten wird Abbazia mit Umgebung der französisch-italienischen Riviera vorgezogen.

Die Geschichte von Abbazia verliert sich in fernem Dunkel. Mönche vom Orden des heiligen Benedict gelten als die ersten Anführer der Gegend und uralt ist die Abtei St. Jakob am Hofe, die hier einst gestanden. Aber die Wirren des Krieg und feindlichen Einfällen zerstörten die einst so blühende Abtei, von der heute nur mehr ein kleines Kirchlein erhalten ist, und ein armeliches Fischerdorf mit wenigen Häusern umgab die zerfallenen Mauern, in denen einst die Brüder vom heiligen Benedict gewohnt hatten.

Der verstorbene Generaldirector der österreichischen Südbahn, Friedrich Schüller, ist der „Entdecker“ von Abbazia und der eigentliche Schöpfer des



Hafen.

Curortes. Seiner thatkräftigen Initiative ist es zu verdanken, daß in Abbazia nicht bloß comfortable Kuranstalten errichtet, sondern auch herrliche Garten- und Park-Anlagen geschaffen wurden. Die Vorzüge des Winterklimas von Abbazia bestehen hauptsächlich in der durch die stete Bewegung der Atmosphäre des Meeres erzeugten Reinheit der Luft, sowie in der durch laue Südlüste und die Wärme-Auströmung des Meeres gleichmäßig warmen Temperatur. Die Mitte des Winters von Abbazia findet in der heimischen Pflanzenwelt den entschiebensten und untrüglichen, auch den flüchtigen Besucher sofort ansprechenden und mit Ueberausung erfüllenden Ausbruch; das ist vor Allem die Wirkung



Hotel Stephanie.

des in Menge wild wachsenden Feenbeers, welcher sich über alle Wege zur immergrünen Laube wölbt und häufig zu Wäldern vereinigt ist; Dalbäume mit ihren grünen Blättern und Cypressen vervollständigen die südlischen Züge der Landschaft; außerdem gedeihen noch in der Gegend von Abbazia, nächst den vorzüglichen Weinen (Malvoiser), Citronenbäume, verschiedene Palmengattungen, Feigenbäume,

ren jagt sich eben ein eleganter Herr eine Kugel durch den Kopf. Unter diesem Witz ein Gemach mit einem verzeufelten Manne, den eine Frau zu trösten sucht; „Ruiniert rien ne va plus!“ (Etwas Ruiniert, das Spiel ist aus.) Gegen den leeren Raum der Karte hin vermittelt den Uebergang ein rothes Teufelchen, das mit verbündlichen Lächeln und einladender Handbewegung sagt: „Faites votres

den Park, vor welchem rechts in nördlicher Richtung die in den Curort führende Fahrstraße und der Friedrich Schüller-Strandweg abzweigt. Derselbe schlängelt sich, möglichst horizontal geführt, an malerischen Buchten,



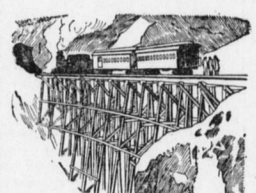
Friedrich Schüller-Strandweg.

zeigenden Willen und Landstgen vorüber, in einer Länge von etwa 1 1/2 engl. Meile bis in den Hafen von Volsosca. Stets über die Klippen unmittelbar dem Meere entlang schreitend, findet man dort eine mit zahlreichen Kufensitzen versehene, vollkommene staubfreie Promenade. Zauberrich schön ist an sonnigen Tagen ein Blick von den Höhen auf Abbazia und die Umgebung.

Seitens der österreichischen Regierung wird mit großer Energie auf die Hebung und Verschönerung von Abbazia hingearbeitet. Das Project einer Bahn von Mattuglie nach Abbazia geht seiner Ausführung entgegen und nach Vollendung dieser Bahn wird sich die Wagenfahrt dorthin erübrigen. Als Ende dieser Bahn ist eine Höhe hinter dem Hotel Stephanie in Aussicht genommen, von wo aus eine Drahtseilbahn nach Abbazia selbst führen soll.

Das Dampfboot in Alaska.

Moderne Ingenieurkunst und kühner Unternehmungsgestalt haben in den fernsten Alaska einen großen Triumph gefeiert: die ersten zwanzig Meilen der White Pass & Yukon Eisenbahn sind dem Betriebe übergeben worden und zwei Personen sowie fünf Stück Vieh werden bereits zwischen Sitka und dem Gipfel des White Pass. Die ersten Glüdsäger, welche nach dem Klondike zogen, hatten die größten Strapazen zu überwinden, um das Nordische Dorado zu erreichen; in nicht zu ferner Zukunft wird man aber die Reise in das Yukonthal in einem luxuriös eingerichteten Eisenbahnwagen



Gerüßbrücke im White Pass.

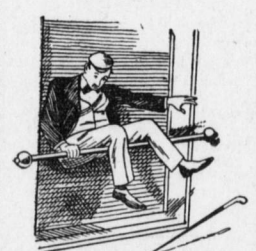
zurücklegen. Bis zum 1. Juni hofft man den Betrieb bis zum Bennetteck eröffnen und im Frühjahr 1900 das Yukonthal selbst erreichen zu können. Der Bahnbau in dem unwegsamen Gebirge, auf dessen felsigen Schnee und Eis nie schmelzen, dort selbstverständlich ungemaine Schwierigkeiten, denn schauerliche Abgründe mußten überbrückt und mächtige Bergriesen durchbohrt werden. Doch die Unternehmung ließen sich nicht abschrecken und heute befindet sich auf dem Gipfel des White Pass eine Eisenbahnstation, ein neuer Markstein am Wege der unaufhaltsam vordringenden Civilisation.

Wie die Alten jugend etc.



Schauspieler (zu seinem Sohn): „Sei heute recht brav, Siegfried, dann bekommst Du von mir morgen drei gute Bonbons!“
Junge: „Wißt Du mit nicht einen davon als Vororsch geben, Papa?“

Im Dusel.



Stubiosus (der spät Nachts aus der Kneipe kommt, setzt sich auf das Schußeisen eines Schauspielers): „Donnerwetter, ist das Bett schon wieder durchgedröckelt!“

Im Eifer Professor: „Meine Herren! Sie können sich denken, mit welcher Freude Columbus die Entdeckung Amerikas nach Spanien telegraphirt.“

Die Berliner Hochbahn.

Die in Berlin im Bau begriffene elektrische Hoch- und Untergrundbahn der Firma Siemens u. Halske hat den Zweck, im südlichen Theil der Stadt den Osten mit dem äußersten Westen zu verbinden. Vom Halleschen Thor über die Gitschinerstraße hinunter und über die Wasserthorbrücke hinweg ist inmitten der Straße das eiserne Gerüst der Hochbahn vollendet und soll bis zur Oberbaumbrücke weitergeführt werden. Auf eisernen Pfeilerpaaren mit Quertägern ruht die Unterlage für die Befestigung der Schienen, ab und zu von Haltepunkten unterbrochen. Die ganze Anlage gewährt einen nicht gerade vortheilhaften Anblick, und die Befürzer der anliegenden Häuser führen Klage über Entwerthung ihrer



Gitschinerstraße.

Grundstücke, die dadurch hervorgerufen wird, daß die Miether das Geräusch der vorbeifahrenden Wagen fürchten und gleichzeitig den Blick der vorbeifahrenden Personen ausgelegt sind, ganz abgesehen davon, daß ihnen die Aussicht von den Fenstern wesentlich beschränkt wird.

Die Weiterführung der Bahn vom Halleschen Thor nach Westen bildet den wunden Punkt der ganzen Anlage und damit die Ursache, daß der Bau vorüberhand keine rechten Fortschritte macht. Die Bahn soll an der Grobbeer- und Widenbrücke vorbei über die Gleise der Anhalter-, Rings-, Potsdamer- und Wannenseebahn geführt werden und schließlich in die Bülowstraße einbiegen und den Nollendorfsplatz hinweg durch die Kleiststraße u. s. w. bis zum Stadthausplatz Zoologischer Garten. Während die ministerielle Genehmigung zur Ueberführung der einzelnen Bahnen erteilt ist, haben die Anwohner bis zum Nollendorfsplatz Vernehmung eingelegt gegen die Weiterführung als Hochbahn, besonders durch die Bülowstraße, die mit ihren in der Mitte befindlichen Gartenanlagen durch eine Hochbahn leiden würde. Mehrfache Petitionen wurden dem Magistrat zugestellt mit dem Verlangen, die ganze Strecke vom Halleschen Thor vorwiegend bis zum Nollendorfsplatz als Untergrundbahn weiterzuführen, und daraufhin ist seitens der städtischen Verkehrsdeputation beschlossen



Ede Prinzen- und Gitschinerstraße.

worden, dem Magistrat vorzuschlagen, auf dieser Umwandlung mit Rücksicht auf die dadurch verursachten hohen Kosten zuzusehen und dem abgeklärten Verträge gemäß die Hochbahn als solche auf Berliner Gebiet auszuführen zu lassen. Die Mehrkosten für eine derartige Umwandlung werden auf rund 4 Millionen Mark berechnet für die Bülowstraße allein, und auf ungefähr 14 Millionen Mark für die Untergrundbahn vom Halleschen Thor bis zum Nollendorfsplatz. Diese Summen wären von der Stadtgemeinde der baubereiten Firma zu erlassen, und aus diesem Grunde ist der Magistrat ebenfalls zu einer ablehnenden Entscheidung gekommen.

Feinfüßlig.



Verbrecher: „Uff 10—15 Jahre Zuchthaus war ich ja jahrt... aber Ehrverlust? Da leg' ich Verurkung ein!“

— **Wos hast.** „Wer ist das hübsche Mädchen dort?“ — **Meine Tochter.** — „Aber, Ihnen sieht sie aber nicht ähnlich.“

— **Anführung einer Schmeiere.** Das Weiden von Obst u. s. w. wolle man heute unterlassen, da die Raide ein Kleid der Frau Bürgermeisterin trägt.“
— **Furchtbare Verdacht.** Junger Ehemann (seiner Frau an der Küchentür überlassend): „Du wirst doch verlegen, Emma, (streng), hast Du wieder getöschelt?“

Wie man's nimmt.



„Aber, Sepp, Du hast doch in Deinem Heirathscontracte ausgeführt, daß Du täglich sechs Mark verdienst, und nun bringst Du nur drei heim! Du bist schon ein rechter Lügner!“
„Ja hab' nicht gelogen! Ein Canalarbeiter verdient doch sicher sechs Mark, aber kriegen thut er nur drei!“

Bei'm Klavierunterricht.



„... Ich bin mit Ihnen nicht zufrieden, Fräulein Sophie, es geht nicht recht vorwärts — Sie scheinen zu wenig zu üben!“
„O bitte, Herr Professor, uns wurden seitdem ich Klavier spiele, schon acht Wohnungen gekündigt!“

Keine Schuld.



„Da les' ich in der Zeitung, daß hier in München im verflochtenen Jahr der Bierkonsum um einige Liter pro Kopf zurückgegangen war! ... Meinemwegen — mich trifft keine Schuld!“

Segenreiches Wirken.



Fremder: „Der hiesige Verschönerungsverein thut wohl sehr viel für die Gegend?“
Bauer: „O ja, im vergangenen Jahre sind erst wieder Bänke und Wegweiser aufgestellt worden, da haben wir den ganzen Winter Brennholz gehabt!“

Die verborgene Gattin.



„Reb' nich so viel, Jakob — Du wirk's wieder kriegen in de Armegeleit!“

Angenehme Eröffnung.



Antmann: „... Gewiß, für die Kreuzotter ist eine Prämie von drei Mark ausgesetzt... wo haben Sie denn gefangen?“
Bauer: „Im Bickelwäldchen!“

Antmann: „Im, das darf ja bei fünf Mark Strafe nicht betreten werden... da haben Sie also noch zwei Mark zuzahlen!“

— **Razt!** Sie (vor einem Juwelersladen): „Mortig, ich bin wie versteinert von dem Schmud!“ — **Er:** „Weiß's!“ — **Aber!** „Die Comtesse ist wohl von sehr altem Adel?“ — **Gewiß!** Sie allein repräsentirt ja schon zwei Generationen!“